



11.03.2018

Harald Kluge

Ihr sollt wissen, liebe Brüder und Schwestern, dass alles, was mir widerfahren ist, nur der Förderung des Evangeliums dient. So hat sich im ganzen Prätorium und weit darüber hinaus die Kunde verbreitet, dass ich um Christi willen in Fesseln liege, und die Mehrzahl der Brüder und Schwestern ist durch meine Gefangenschaft in ihrem Vertrauen zum Herrn gestärkt worden und wagt nun immer entschiedener, das Wort ohne Furcht weiterzusagen. Zwar verkündigen einige Christus bloss aus Neid und Streitlust, andere dagegen aus voller Überzeugung. Die einen tun es aus Liebe, weil sie wissen, dass es meine Bestimmung ist, das Evangelium zu verteidigen, die andern aber verkündigen Christus zum eigenen Vorteil, in unlauterer Gesinnung, in der Meinung, sie könnten mich, der ich in Fesseln liege, dadurch in Bedrängnis bringen.

Doch was soll's! Es geht doch einzig darum, dass so oder so, aus echten oder unechten Motiven, Christus verkündigt wird, und darüber freue ich mich. Und ich werde mich auch in Zukunft freuen, denn ich weiss: Dies alles wird zu meiner Rettung führen, da ihr für mich bittet und der Geist Jesu Christi mir beisteht. Ich warte sehnsüchtig auf das, was kommen wird, und bin guter Hoffnung, dass ich in keiner Hinsicht blossgestellt werde, dass vielmehr Christus in aller Freiheit, wie bisher so auch jetzt, durch meinen Leib verherrlicht wird, sei es durch mein Weiterleben, sei es durch meinen Tod.

Denn für mich gilt: Leben heisst Christus, und Sterben ist für mich Gewinn. Wenn ich aber am Leben bleiben sollte, dann bedeutet das, dass meine Arbeit Frucht bringen wird, und so weiss ich denn nicht, was ich wählen soll. Nach zwei Seiten werde ich gezogen: Eigentlich hätte ich Lust, aufzubrechen und bei Christus zu sein; das wäre ja auch weit besser. Am Leben zu bleiben, ist aber nötiger - um euretwillen. Ich vertraue darauf und weiss, dass ich weiterleben und euch allen erhalten bleiben werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben.

Philipper 1, 12-25

Liebe Gemeinde! Was meinen Sie?

Ab welchem Alter darf ich mit Kindern über den Tod sprechen? Sobald sie Fragen dazu stellen? Wenn dann ein Schüler meint: „Nach dem Tod ist es viel schöner, denn dann sind wir bei Gott.“ Da müssten vielleicht die Alarmglocken klingen. Ist hier schon eine Tendenz zur Selbsttötung angeklungen? Im christlichen Glauben ist die Hoffnung darauf, dass mit dem Sterben nicht alles aus ist, essentiell. Es ist eine Grundaussage unseres christlichen Glaubens, dass das Leben mit dem Tod nicht endet. Dann erst geht es richtig los. Gegen die grausame und lähmende Angst vorm Tod – die meisten meinen, sie fürchten sich eigentlich nur vorm Sterben – welche farbenfrohen und schillernden Bilder der Auferweckung sind denn noch überzeugend?

Nach zwei Seiten werde ich gezogen: Eigentlich hätte ich Lust, aufzubrechen und bei Christus zu sein; das wäre ja auch weit besser. Am Leben zu bleiben, ist aber nötiger - um euretwillen.“

“Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn... Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen.“ So sehr Paulus auch in die Gemeinde in Philippi verliebt zu sein scheint: „Ich bin glücklich, immer wenn ich an euch denke.“ Ob Paulus ins Leben verliebt ist, darf man bezweifeln.

„Wenn's nach mir ginge, würde ich ja gerne sterben, aber na gut – um euretwillen tu ich es halt nicht.“ Paulus hatte viel Schlimmes durchmachen müssen. Er war beschimpft, verfolgt, eingesperrt, beschuldigt, gefoltert worden und saß zur Abfassung des Briefes an die Christengemeinde in Philippi im Gefängnis. Ob in Ephesus oder später in seinem Leben dann in Rom, können wir nicht mit Sicherheit sagen. Er hat jedenfalls ein Gerichtsurteil abzuwarten und das könnte ihn zum Tode verurteilen oder eben freisprechen. War der Philipperbrief vielleicht sein letztes Schreiben? Sagt er: „Sterben ist mein Gewinn“, weil er dieses Leben so satt hat?

Den Menschen, denen ich begegnet bin, die sterben wollten, hatten eigentlich nicht eine Affinität zum Tod. „Wissen Sie, Herr Pfarrer, ich freue mich auf den Tod.“ Öfters hab ich gehört: „Ich kann nicht mehr. Ich will nicht mehr. Ich will so nicht mehr weiterleben.“ Also kein „Ja“ zum Tod, sondern ein „Nein“ zu dem Leben, wie man es führt. Ich würde nie Paulus zitieren, wenn es ans Sterben geht: „Sterben ist mein Gewinn“. Das klingt höchst unsensibel und kann jemand nur für sich so sehen und sagen. Der kritische Geist Friedrich Nietzsche hasste diese Idee: „Näher, mein Gott, zu dir!“, den manche Scheinheiligen gern im Mund führten. Er rief uns Christen zu: „Brüder (& Schwestern), bleibt der Erde treu!“.

Ebenfalls wie Paulus schlimme Erfahrungen im Gefängnis hat der Pfarrer Dietrich Bonhoeffer gemacht, der es so poetisch formuliert: Er könne nicht verstehen, wie man im Arm seiner Frau nach dem Himmel Sehnsucht haben könne. Der Welt entfliehen zu wollen, sei eigentlich ein Verbrechen gegenüber der Liebe! Für Paulus mag der Himmel und das Leben nach dem Tode der schönere Ort sein, wie er schreibt. Aber hier auf die Erde hat uns Gott gestellt, und so viel Zeit er uns gegeben hat, solle man auch nützen. An guten Tagen solle man es genießen und an schlechten Tagen gelte es, durchzuhalten und das auszuhalten. Vielleicht macht es sich Paulus hier ein wenig leicht. Und er kann bestimmt nicht für alle Menschen sprechen.

Wenn ich aber am Leben bleiben sollte, dann bedeutet das, dass meine Arbeit Frucht bringen wird. Ich vertraue darauf und weiss, dass ich weiterleben und euch allen erhalten bleiben werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben.

Frucht bringen, das war das Lebensziel des Paulus. Mut machen, heilen, was krank und verkrümmt und verbogen ist. So wie in den Geschichten rund um Jesus, wie wir sie in der Schriftlesung - Markus 9, 14-28. 38-41 – gehört haben: „Hab doch Mitleid mit uns! Hilf uns, wenn du kannst!“ Das ruft der Vater des von bösen Geistern geplagten Kindes Jesus zu. »Wenn ich kann?«, fragte Jesus zurück. »Alles ist möglich, wenn

du mir vertraust.« Verzweifelt rief der Mann: »Ich vertraue dir ja – hilf mir doch, meinen Unglauben zu überwinden!« Den Unglauben überwinden. Das hat Jesus in der Geschichte mit dem besessenen Kind geschafft, weil er ihn ausgetrieben hat. Weil er dem Vater und dem Kind eine Zukunft eröffnet hat. Es klingt wie ein Splatter-Exorzistenmovie des modernen Hollywoodkinos.

Da stieß der Dämon einen Schrei aus, zerrte den Jungen heftig hin und her und verließ ihn. Der Junge lag regungslos da, so dass die meisten sagten: »Er ist tot!« Aber Jesus nahm seine Hand und half ihm aufzustehen.

Es ist anzunehmen, dass die Menschen schon damals so ihre Schwierigkeiten mit diesen Heilungswundergeschichten hatten. Es waren auch andere unterwegs, die heilten und Geister ausgetrieben haben und die Anfrage der Jünger zu diesen anderen Heilern deutet darauf hin, dass es Nachahmungstäter gegeben hat.

Johannes sagte zu Jesus: »Lehrer, wir haben gesehen, wie jemand deinen Namen dazu benutzte, um Dämonen auszutreiben. Wir haben versucht, ihn daran zu hindern, weil er ja gar nicht mit uns geht.« »Haltet ihn nicht davon ab!«, erwiderte Jesus. »Wer in meinem Namen Wunder vollbringt, kann nicht gleichzeitig schlecht von mir reden. Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.«

Aber es muss nicht gleich die große sensationelle Wunderheilung sein. Auch in kleinen und nicht weniger wichtigen Dingen kann sich zeigen, wie Gottes Willen zum Ausdruck kommen wird.

Erfrischt euch ein Mensch auch nur mit einem Schluck Wasser, weil ihr zu Christus gehört, so wird er seinen Lohn auf jeden Fall erhalten. Das versichere ich euch!

Schon wenn ein Mensch dem anderen zu trinken gibt, zu essen, etwas anzuziehen, ein Dach überm Kopf, ein Bett anbietet, schon da zeige sich, dass dieser Mensch in der Nachfolge Christi unterwegs ist. Und selbst beim Predigen solle man ein großes Herz

und manchmal auch Nachsicht haben.

Zwar verkündigen einige Christus bloss aus Neid und Streitlust, andere dagegen aus voller Überzeugung. Die einen tun es aus Liebe, weil sie wissen, dass es meine Bestimmung ist, das Evangelium zu verteidigen, die andern aber verkündigen Christus zum eigenen Vorteil, in unlauterer Gesinnung, in der Meinung, sie könnten mich, der ich in Fesseln liege, dadurch in Bedrängnis bringen. Doch was soll's! Es geht doch einzig darum, dass so oder so, aus echten oder unechten Motiven, Christus verkündigt wird, und darüber freue ich mich. Und ich werde mich auch in Zukunft freuen.

Noch war nicht klar, ob es Paulus heil aus dem Gefängnis schaffen wird. Und selbst wenn es zum Äußersten gekommen wäre, oder gekommen war, wollte er jedenfalls, dass man damit nicht eine Niederlage Gottes verbindet. Sowenig die Gefangennahme, die Verurteilung, die Verspottung und Folter und die Hinrichtung von Jesus eine völlige Niederlage Gottes gewesen sei, sowenig sei es die Hinrichtung von ihm selbst.

Christus verkündigen, mit großer ökumenischer Weite gesprochen, egal in welcher Form und ob kindlich naiv oder hochtheologisch gestochen, das solle geschehen. Auch weiterhin Christus predigen ...